

Neue schwere Verluste der Sowjets

Drei Grenadiere gegen zwanzigfache Übermacht — Unsere Flieger unerwartliche Helfer

Berlin, 6. Mai

die Türkei Einfluß zu gewinnen. Sollte man sich in dem Glauben gewagt haben, den Kriegsmaterialsendungen eventuelle umfangreiche Suche von »Instruktoren« oder gar Lehrenheiten mitgeben zu können, so ist dieser über das Anfangsstadium nicht hinausgekommen. Die Türkei hat sich in dieser Frage auf den verständlichen, mit der neutralen Haltung vereinbarten Weg gegeben, lieber ihre eigenen Leute zu erlernen der Handhabung der modernen Waffen hinauszuschicken. Engländerseits versucht man diesen Ausfall an erhoffter Einwirkungsmöglichkeit dadurch wettzumachen, daß man ein bedeutendes Bedrängnis verspürt, bald Herr Douglas, bald Herr Wilson, bald Herr Doughty für die »Durchführung der Lieferungen« nach Ankara zu entsenden, während man die zu diesem Zweck auf dem noch ausgehandelten ständigen Militärrmission in der überlebenden Besetzung von 22 Offizieren — darunter zwei Generalen — nach der türkischen Hauptstadt in Marsch setzte.

Diese Methode der englischen und amerikanischen Politik ist in ihren Hintergründen keineswegs geheimnisvoll. Sowohl in der Downing-Street wie im Weißen Haus wird man bemerkt haben, daß die Möglichkeiten, vom »Sachlichen und Realpolitischen her in dem Verhältnis zwischen dem Reich bzw. der Achse und der Türkei Spannungen, Gefahrenmomente oder gar Gegensätzlichkeiten zu konstruieren und von dieser Basis aus die Neutralitätspolitik, unter Geltendmachung des defensiven Moments der britisch-türkischen Allianz, ins Wanken zu bringen, mehr als gering sind.

Im englisch-amerikanischen Lager ist man angesichts dieser Sachlage offenbar auf die Idee verfallen, einen »Nervenkrieg« aufzuziehen. Man kann zu diesem Vorgehen eine Parallele ziehen, die im Jahre 1941 die Engländer pläne, vom Balkan her gegen die Achse aktiv zu werden, aktuell wurden, versuchte London hinsichtlich der türkischen Frage dasselbe Verfahren mit umgekehrten Vorzeichen. Damals bemühte sich die englische Diplomatie, die Türkei mit angeblich von seiten der Achse drohenden Gefahren nervos zu machen, aus der realpolitischen Haltung herauszutreiben, um sie zur Teilnahme am ersten Balkanabenteuer zu drängen. Ankara hat damals in vollem Realität die Nerven behalten und den Realitäten das Wort gelassen. Heute, wo im Kreise der Antachsenmächte erneut Pläne gewälzt werden, über Agis und Balkan an Europa heranzukommen, und wiederum die Absicht gehegt wird, die Türkei nach Möglichkeit in ein solches Unternehmen einzuspannen, greift man in kaum abgewandelter Form zur alten Methode.

»Mit der Behauptung, der Türkei könne von seiten der Achse ein Angriff drohen, lassen sich in Ankara keine politischen Lorbeeren mehr ernten. Noch weniger als vor zwei Jahren. Man versucht es deshalb umgekehrt und bemüht sich, durch die Erweckung des Anscheins, als ob Ankara bereits praktisch für die Alliierten optiert habe und alles weitere nur noch eine Frage der Abstimmung auf die Kriegspläne der Alliierten-Front sei, die Achsenmacht aus der Ruhe zu bringen, sie zu Schritten zu provozieren, die den Kriegspolitikern in Washington und London die Erfüllung der türkischen Neutralität erleichtern sollen.

Dieses Verfahren ist zu einfältig und durchsichtig, als daß ihm Erfolg beschieden sein könnte. Die Realitäten sind auch diesmal der große Gegner solcher Methoden. Das Verhältnis der Türkei zum Reich und den Achsenmächten steht auf einer zu klaren Basis — der das gemeinsamen Interesses an der Friedenswahrung im Brückenraum Europa-Asien — als daß es durch solche Manöver beeinflusst werden könnte. Und was die sonstigen Absichten der demokratischen Kriegstreiber betrifft, auf diesen oder jenen Wegen Ankara doch noch für ihre Sache zu verpflichten, so gewinnt man in der türkischen Hauptstadt den Eindruck, daß die Staatsführung den Standpunkt vertritt, die Neutralität des Landes, bis heute nicht unter Optieren vertretend und durchgesetzt zu haben, um sie dritten Interessen zuliebe gerade in der kritischsten Stunde des Krieges preiszugeben. Es ist ebensowenig aufmunternd, wie es aufklobernd wirkt, wenn aus englischen und amerikanischen Kreisen gerade am Vorabend des Wilson-Besuches verlauten, die Abwehrstellung der Achse auf dem Balkan habe eine solche Festigung erfahren, daß eine Durchführung der geplanten Aktion ohne Einbeziehung der Türkei zu viele Risiken mit sich bringen könne. Ankara dürfte wohl die Wahl zwischen Neutralität und der Ehre, den Angewandten als Risikopartner dienen zu dürfen, kaum schwer fallen. Zudem gibt es wohl keinen nüchtern denkenden Türken, der sich nicht darüber im klaren ist, daß die Sowjets, wenn es den Demokraten gelingen sollte, die Türkei in den Krieg zu verwickeln, keineswegs dieselbe Zurückhaltung bewahren werden, die sie gegenüber der Türkei an den Tag legen und es ihren englisch-amerikanischen Freunden überlassen, sich zunächst einmal allein mit dem heissen Eisen zu beschäftigen.

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes nahmen die Bolschewisten am 5. Mai nach der kurzen vorläufigen Kampfpause mit schnell herangebrachten Truppen ihre Angriffe gegen unsere Verteidigungsstellungen hart westlich Krymskaja von neuem auf. Die von zahlreichen Panzern und starken Fliegerverbänden unterstützten Vorstöße massierter feindlicher Kräfte scheiterten jedoch nach schweren Kämpfen. Sperrfeuerzonen stoppten die vorgehenden Sturmkolonnen ab, sodaß Artilleristen, Panzerjäger und Pioniertruppen die feindlichen Panzer zum Kampf stellen konnten. Dabei halfen ihnen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge, die ihre Bomben fortgesetzt auf die sich in den Trichterfeldern nur schwerfällig bewegenden Panzerkampfwagen warfen. Von Granaten und Bomben getroffen oder von Sprengladungen zerrissen lagen am Abend dieses heißen Kampftages die qualmenden Wracks von 23 feindlichen vernichteten Sowjetpanzern vor unseren Stellungen.

Trotz des Zusammenbruchs der Panzerkeile hatten sich die vorgehenden bolschewistischen Schützen dicht vor unseren Stellungen festgesetzt, um von hier aus neue Angriffe vorzutragen. An einer Stelle war es feindlichen Kräften gelungen, sich so weit vorzuschieben, daß sie unsere Stellungen unausgesetzt mit Wurfgranaten unter Feuer halten konnten. Um Verluste zu verhindern, entschloß sich eine aus den Unteroffizieren Ippich und Krüger und dem Grenadier Rieger bestehende MG-Batterie von der 12. Kompanie des hier eingesetzten Grenadierregiments, die bolschewistischen Granatwerferbatterien auszuheben. Ohne einen Befehl abzuwarten, stürmten sie vorwärts und drangen in die feindlichen Stellungen ein. Mit Handgranaten und Feuerstößen ihrer Maschinenpistolen vernichteten sie 20 Bolschewisten, nahmen weitere 41 gefangen und zerstörten oder erbeuteten die Granatwerfer. Noch auf dem Kampffeld beförderte der Divisionskommandeur den Unteroffizier Ippich wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Feldwebel. Durch weitere Gegenstöße wurde bis zum Abend das ganze Kampffeld von den Resten der feindlichen Sturmtruppen gesäubert.

16 Feindflugzeuge in Tunesien abgeschossen

Rom, 6. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Im Westabschnitt der tunesischen Front führten die italienischen und deut-

schon Truppen auch gestern tapfer harte Verteidigungskämpfe durch.

Unsere Jagdbomber griffen in erfolgreichen Überraschungsangriffen feindliche Panzer an und warfen einige Dutzend in Brand oder beschädigten sie. Sieben englisch-amerikanische Flugzeuge wurden in Luftkämpfen von deutschen Jägern zerstört.

Über dem Kanal von Sizilien kommandierte der Kanalar unter dem Kommando von Oberleutnant Amedeo Guidi aus Bologna, die zum Schutz des Lufttransports eingesetzt waren, in einem schnellen heftigen Zusammenstoß mit einem feindlichen Verband neun Curtiss ins Meer ab.

Rumänien und die Ereignisse in Bulgarien

Bukarest, 6. Mai

Zu den Ereignissen in Bulgarien stellt »Vizta« fest, es sei eigenartig, daß gerade zur Zeit des letzten Mordanschlags in Sofia in der Londoner »Times« ein Aufsatz mit der Überschrift »Die Adresse der politischen Führung Bulgariens« erschienen sei. Die Sprache der »Times«, so schreibt das Blatt, beweise daß sich die Methoden der britischen Politik nicht geändert hätten. Unter Ausnutzung des Fanatismus und der Habgier kommunistischer Elemente

wolle England auch in Bulgarien die Methode in Jugoslawien, die zum Zusammenbruch in Jugoslawien geführt hätte. Glücklicherweise aber, so schließt das Blatt, seien sich die verantwortlichen Männer Bulgariens mit König Boris an der Spitze der Interessen des Landes bewußt. Sie erkennen die Ziele, die mit diesen Aufforderungen zu Agitationen verfolgt werden, und sie schreiben mit größter Entschlossenheit gegebenenfalls zu einer totalen Beseitigung der Infektionsherde.

»Friedliche Besetzung« durch die USA

Raubzug gegen Martinique

Berlin, 6. Mai

Einer amerikanischen Agenturmeldung zufolge erklären wohlunterrichtete Kreise, daß sich in der Angelegenheit Martinique eine »plötzliche Wendung« vollzogen habe. Eine Intervention der nordamerikanischen Marine sei jetzt so gut wie unvermeidlich. Aus der Hauptstadt von Martinique, Port de France, wurden Unruhen unter der Bevölkerung gemeldet. Die innere Lage auf der Insel sei sehr gespannt und kritisch; man müsse damit rechnen, daß die amerikanische Marine zur Sicherung von Ruhe und Ordnung »herbeigerufen« werde.

Kriegstreiber in Schweden am Werk

»Der Friede des Landes ist in Gefahr!« — Mafiefern im Zeichen des Kommunismus

Stockholm, den 6. Mai

Die oppositionelle schwedische sozialistische Partei erläßt einen Aufruf: »Der Friede des Landes ist in Gefahr, worin sie erklärt, die Gefahr für Schwedens Einbeziehung in den jetzigen Krieg sei in der letzten Zeit immer stärker geworden. Die internationale Welt herrschaft kämpfe verzweifelt um ihre Welt herrschaft. Zur Erreichung des Sieges scheue sie nicht davor zurück, mit allen Mitteln Länder und Völker in ihren Kampf zu verwickeln. Das blutige Schicksal Polens, Hollands, Belgiens, Frankreichs, Norwegens, Jugoslawiens, Griechenlands und anderer Länder sei das bisherige Ergebnis dieser Bündnis-Politik. In all diesen Ländern seien die Menschenmassen von der ausgerüsteten Agitationszentren bearbeitet worden, um auf der Seite der plutokratischen Kräfte in den Krieg einzutreten. Durch intensive Vergiftung der Volksseele sei es gelungen, jenen Kriegskriegsaktivismus hervorzurufen, der es fertiggebracht habe, daß die Volksmassen zur Verteidigung des kapitalistischen Systems in den Krieg gezwungen wurden.

Der Aufruf weist darauf hin, auch in

Schweden seien gut ausgebildete Agitationszentren der sozialistischen Agitationen und Zeitungen zu verbinden, und zwar in einem solchen Umfang, daß auch hier ein gewisser »Kriegs-Patriotismus« geschaffen worden sei. In Schweden Grenzen werden fremde Agenten geduldet, — sowjetrussische Spione und Saboteure, die ihre Verbindungen in der kommunistischen Partei haben und ihr Intrigenspiel gegen den Frieden des Landes treiben.

Die friedliche kommunistische Agitationstätigkeit in gewissen Gebieten Schwedens zeigte sich deutlich bei den Feiern zum 1. Mai in Karlskrona, der »Waffen-schiede« Schwedens. Bei früheren Verhandlungen zwischen der sozialdemokratischen Arbeiterorganisation und den Gewerkschaften hatten diese mit knapper Mehrheit die Teilnahme der Kommunisten an den Mafiefern durchgesetzt. Die Folge davon war, daß die Sozialdemokraten eine eigene Demonstration veranstalteten, während die Gewerkschaftszentrale mit einem kommunistischen Sprecher auftrat. Die Kommunisten hatten bereits den größeren Zulauf zu verzeichnen.

Die schwedische Zeitung »Aftonbladet« schreibt dazu, vor einigen Jahren wäre eine Aufteilung der Demonstrationen zum 1. Mai, nur um den Kommunisten die Beteiligung zu ermöglichen, noch undenkbar gewesen.

Judenrummel um die USA-Journalisten

Gegen die englisch-amerikanischen Machenschaften gegen die Neutralitätspolitik Schwedens, die merkwürdigerweise bei einem großen Teil der Stockholmer Presse auf keinerlei Widerspruch treffen, wendet sich jetzt das »Sydsvenska Dagbladet«. Das Blatt schreibt: »Wenn man in Sachen der letzten englischen Überfliegungen, die Schwedens Neutralität verletzen, davon ausgeht, daß keine böse Absicht vorliegen hat, so ist es schwer, die vorgefällige Journalistik zu verteidigen, die jetzt

Jüdische Scheingellschaften

Geschäfte mit der Eitelkeit amerikanischer Geschäftsmänner

Madrid, 6. Mai

Wie aus Guatemala gemeldet wird, entstehen auf dem amerikanischen Kontinent mehr und mehr Scheingellschaften, die die Idee des Panamerikanismus und die kontinentale Zusammenarbeit benutzen, um ohne große Anstrengung angenehm zu leben. Derartige Gesellschaften, die zumeist nur aus Präsident und Vizepräsident bestehen, legen sich hochtrabende Namen zu wie »Verteidigung des Kontinents« und verschiedene großartige Urkunden an verschiedene Staatspräsidenten und sonstige hohe, maßgebende Persönlichkeiten, in denen sie laut Beschluß der letzten »Generalversammlung« um die Annahme der »Ehrenpräsidentschaft« der Gesellschaft bitten. Da die Eitelkeit vieler amerikanischer Staatsmänner durch derartige Scheingemeinschaften würde, herrliche Scheinunternehmungen in vielen Fällen Erfolg und benutzten dann die Namen der Ehrenpräsidenten dazu, um für ihre Zeitschriften große, vor allem sehr einträgliche Anzeigenaufträge von maßgebenden Geschäftshäusern und Unternehmern zu erhalten. Diese sogenannten Gesellschaften seien meist von geschäftstüchtigen jüdischen europäischen Emigranten gebildet worden, die vor allem in Mexiko einen guten Boden für ihre »Geschäfte« fänden.

Bewährte Moskauer Methoden

Was ist Barbarei, was Humanität? — Schweden und der jüdisch-bolschewistische Massenmord in Katyn

Stockholm, 6. Mai

»Aftonbladet« schreibt in einem Leitartikel über die Massengräber bei Katyn: »Die Meldung über das Massengrab der polnischen Offiziere bei Katyn, wo sie mit einem Schuß in den Rücken in zwölf Lagen übereinander liegen, ist dem schwedischen Volk zur stummen Erwägung übergeben worden. Man konnte kaum einen Ruf des Abscheus oder Schreckens über diese Untat des Sowjetregimes vernehmen, die doch der ganzen Welt verkündet, was jedes Volk zu erwarten hat, das unter dessen schreckliche Herrschaft gerät. Wenn man mit diesem Massenmord oder Volksmord gegen alle Regeln des Krieges einig geht, dann ist man auch aus den Reihen der Zukünftigen herausgetreten, die nach der Derrufen des Rechts und der Humanität streben. Oder bildet man sich ein, daß der Schuß im Nacken von 12.000 gefangenen polnischen Offizieren der Weg zum Mumifizieren der Verbrüderung ist? Man muß sich sagen, daß niemals etwas anderes als Vernichtung und immer tiefere Verrohung der Sinne von den Sowjets kommen kann.

Ihre Methoden sind nicht neu. So mordete 1924 Moskau Bevollmächtigter auch die ganze gebildete Bevölkerung Georgiens. Finnland sieht, was es von einem russischen Eindringen auf sein Gebiet zu erwarten hat. Der Skribent in »Göteborgs Handels- och Handlungstidning«, einem deutschfeindlichen Blatt, wird dann — während das schwedische Volk klug und ehrenvoll schweigt — konstatieren, daß 20.000 in den Rücken geschossenen Finnen eine kleine, bescheidenen Angelegenheit sind, und man muß sich dem abfinden, daß die Sowjets den Sieg des Rechts und der Freiheit feiern. Der Massenmord bei Katyn nimmt sich besonders schön aus, wenn er mit den feierlichen Verherrlichungen der Achsengegner gegenübergestellt wird, daß die Kriegsverbrecher nach einem alliierten Sieg bestraft werden sollen. Englands und Amerikas Verneinung der Tatsache des sowjetischen Massenmordes und die Meldung über die ungezügelt zurückgedrungene Untersuchung des Internationalen Roten Kreuzes durch die polnische Emigrantenorganisation in London lassen uns schon jetzt erkennen, welches derartige »Rechtsverfahren« dies werden wird. Dieses Rechtsverfahren, jetzt dadurch vorbereitet, daß das erste angeblich riesige Kriegsverbrechen nicht einmal untersucht werden darf, wird sicher ein homerisches Lachen bei allen noch freien Menschen auslösen.

Was ist Barbarei und was ist Humanität? Man kann mit wenigen Worten darauf antworten: Humanität ist Achtung vor dem Leben und Barbarei ist Gleichgültigkeit gegen das Leben, besonders wenn sie zur kalten Schädigung gesteigert wird. Die am längsten lebende Kulturmacht, die das Leben achtet und Ach-

tung vor dem Leben lehnte, war das Christentum. Die Sowjetunion hat mit gutem Grund das Christentum gehaßt und die Christen verfolgt, denn das Regime wußte, daß das Christentum mit seinen Methoden unvereinbar ist. Aber wenn die Achtung vor dem Leben ausgerechnet ist, so gibt es keine Grenze mehr für die Verrohung und Vernichtung. Rußland selbst war früher nicht so. Die Massengräber von Katyn sind eine Station auf dem Weg, der zum Niedergang der Menschheit führt.

Kalendereintragen vieler anderer Opfer, daß immer wieder vom »Heimtransport« die Rede war, und daß ab und zu ein Transport mit solchen »Glücklichen« abging. Wir wissen aber auch, aus den grauenhaften Funden hier, wo diese Transporte endeten: Am Bahnhof von Gnesdowa stand dann der »Schwarze Rabe«, das Transportauto der GPU, und im Walde von Katyn knallten die Schüsse der jüdischen Henker.

Mit einem solchen Transport ging auch Westerski eines Tages aus Kozielek, dem großen Gefangenenlager im Smolensker Gebiet, ab und nahm den Brief seines Freundes Michniewicz mit, diesen Brief, in dem wir hier von den kurzen Tagen der Kämpfe im Polenfeldzug lesen:

... Der Feind hat uns besiegt. Wir flohen auf offenem Felde im vollen Klugegelenge. ... Von tagelanger Kugel erzählt dieses Schreiben und von der Suche nach der Einheit des Herumirrenden. Er kommt über die Weichsel und flieht weiter nach Osten bis nach Kowel. Dort wartet er ab und dann kamen die Sowjets:

»Es kam der Befehl, daß wir uns ergeben mußten. Dies geschah zwischen Kowel und Wladimir la Wolynski. Von diesem Tag an waren wir Sklaven.« Man schleppte uns Tausende von Kilometern herum. ... »Einige tausend Mann sind wir — alle Offiziere —, schreibt er dann von Kozielek: Es sind die Tausende, die nun als starre Leichen im Blutwald von Katyn liegen.

Es ist ein langer und rührender Brief, den dieser Offizier seiner Frau schrieb. Es steht viel von tiefer Liebe zu ihr drinnen und vom grausamen Schicksal, das ihn ereilt hatte. »Warum bin ich nicht tot, ich war doch nur 50 Meter vom Feind entfernt ...«, klagt er und meint, daß Flucht jetzt ganz aussichtslos wäre: »Sie greifen einen und — Schluß. Ich habe oft im Kriege dem Tod ins Auge geschaut, aber so elend und kommen kann ich nicht.« Noch wußte er ja nicht, daß das Schicksal, daß die

General Andrews, ein Verfechter der Terrorangriffe

Stockholm, 6. Mai

Der dieser Tage durch einen Flugzeugunfall ums Leben gekommene General Andrews, der Oberbefehlshaber der für den europäischen Kriegsschauplatz bestimmten USA-Luftstreitkräfte, war ein eifriger Verfechter der Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung. Er erklärte, so meldete damals Reuters, bei Übernahme des Oberbefehls Anfang Februar d. J., als er in London eintraf: »Wir tragen uns mit der Absicht, durch eine Verschärfung der Luftkriegführung zum totalen Krieg überzugehen. Ich bin ein überzeugter Anhänger strategischer Bombenangriffe. ... Damit werden wir fortfahren, Deutschland weich zu machen.«

„Ich weiss, dass ich sterben muss...!“

»Wir waren Sklaven« — Brief eines ermordeten polnischen Offiziers

An Frau Marja Michniewicz ist der Brief adressiert, der hier vor uns liegt. Zusammen mit vielen anderen Papieren liegt er hier, mit Tagebüchern und Keulendern, mit Legitimationen und Karten, die alle in den Kleidern der Toten von Katyn gefunden wurden. Es ist ein Brief, der nie abging — ein Brief auch wohl, an dem lange geschrieben wurde, und der mehr ausdrückt, als die Trauer und das Leid eines Gefangenen. Es ist überschattet von dem stummen Wissen um ein grausames Schicksal, denn er enthält schon im ersten Absatz die Zeile »Ich weiss, daß ich sterben muß — nie wachte ich, daß ich in diesem Lande gelangen werde.«

Der diesen Brief schrieb, der Mann der Marja Michniewicz, die damals in Pabjanica, in der Ulica Bracka 12, wohnte, war ein polnischer Offizier. Der Brief wurde am 1. Januar des Jahres 1940 im Gefangenenlager von Kozielek geschrieben. Es war wohl der erste Brief, den Michniewicz heim schreiben wollte — es ist auch sein letzter geworden, und er ist nicht mehr abgegangen. Der Post hat er ihn nicht anvertraut, und wir wissen auch, daß all die Angehörigen der »vermittelten« polnischen Offiziere nie Post von ihnen bekamen, obwohl sie offiziell schreiben durften. Wir wissen ja auch, und halten diesen Beweis hier in Händen, daß Briefe aus den von Deutschen besetzten Gebieten über die deutsche Post Osten an die Sowjets weitergegeben wurden. Der Schreiber dieses Briefes aber, dessen dünner, brauner Umschlag in der Brusttasche eines der in Katyn durch Grustschuß »Ereidigten« befand, wollte sicher gehen. Er hat seinen Brief einem Kameraden anvertraut, einem von denen, die »nach Hause« fahren sollten; er sollte ihn mitnehmen. Sein Weg aber, der Weg des polnischen Offiziers Mezyzl Westerski, bei dessen Leiche wir diesen Brief fanden, führte nach Katyn und endete im Massengrab am GPU-Hinrichtungsplatz.

Wir wissen aus Tagebuchnotizen und

Sowjets, ihm ein ganz anderes und noch viel grausameres Ende zugeordnet hatten. Tausende von Kilometern sind diese gefangenen Offiziere durch die Sowjetunion geschleppt worden. Über Moskau ging ihr Weg, durch die Ukraine und dann wieder zurück nach Kozielek. Noch wußte man wohl nicht, wie und wo man sich ihrer am besten entledigen sollte. Die Welt durfte ja nichts davon erfahren — den Verbündeten erzählte man von der Aufstellung einer eigenen polnischen Armee, von der Freilassung der Offiziere, und man schloß sogar ein Bündnis mit den polnischen Emigranten in London. Man wußte schon, was sich gehört, was zweckmäßig ist, aber die eigentliche »Ereidigung« blieb eben doch dem Gedächtnis vorbehalten, diesem Symbol des Sowjetsystems.

Man hatte sich alles recht gut ausgedacht: die paar Bauren hinter die paar Arbeiter von Gnesdowa, die würden doch nie reden können — sie konnten sie mit Ausländern zusammenkommen und die Furcht vor der GPU saß so tief in ihren Herzen, daß sie auch noch ein-einhalb Jahre nach der Befreiung durch die deutschen Truppen stumm blieben. So schien alles getan zu sein, um die Untat zu verbergen. Da bräute man sich denn auch gar nicht die Mühe zu machen und den Leuten die Legitimationen abzunehmen, die Uniformen, die Abzeichen, die waren tot und verscharrt, und schon wuchsen junge Bäumchen wieder auf ihrem Grab.

Tote können doch nicht reden — und doch reden sie. Jeder Brief, jedes Tagebuch redet, und die ganze Welt hört zu und weiß, woran sie ist — — —

Kriegsber. Heinz Schelbinger, PK

Begeisterter Empfang Francos in Sevilla

Sevilla, 6. Mai

Am Donnerstag marschierten 38.000 Fanalisten mit 15 Musikkapellen unter dem Jubel der Bevölkerung am spanischen Staatschef, General Franco, in Sevilla vorbei. Nach dem Vorbemarsch der Falangliederung, an deren Spitze mehrere hundert Falangistinnen in den Volkstrachten der andalusischen Provinzen marschierten, überreichte der Bürgermeister General Franco die Goldene Medaille der Stadt.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. B. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, s. Zt. in Urlaub, stellv. Hauptschriftleiter Robert Kratzert, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preistabelle Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt seinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Reichsführer-SS Himmler im Unterland

Besuch bei den Gottscheern und Bessarabiern im Ansiedlungsgebiet

Von Kärnten kommend, traf am Dienstag der Reichsführer-SS Heinrich Himmler in der Untersteiermark ein. Er wurde in Unterdrauburg vom Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither, sowie vom Bundesführer des Steirischen Heimatbundes, Franz Steidl, willkommen geheißen. Nach einer Fahrt durch das schöne Drautal traf der Reichsführer-SS gegen Mittag in Marburg ein. Vor der historischen Burg der alten Draustadt, auf der die Hakenkreuzfahne wehte, waren ein Ehrensturm der Wehrmannschaft im Steirischen Heimatbund und der Marburger Sonderstandarte, sowie die Deutsche Jugend angetreten. Fanfaren schmetterten begrüßte den Reichsführer bei seinem Eintreffen. Nach dem Abschieden der Front der Ehrenstürme wurden dem Reichsführer die Führer des Steirischen Heimatbundes, der Zivilverwaltung und der Wehrmacht vorgestellt.

Nach kurzem Aufenthalt in Marburg setzte der Reichsführer seine Fahrt gegen Süden fort, um in Begleitung des Gauleiters das Ansiedlungsgebiet im Kreis Rann zu besuchen, wo er in den späten Nachmittagstunden in Königsberg am Sattelberg eintraf. Hier wurde er vom Kreisführer des Steirischen Heimatbundes, vom Landrat und dem Führer des Ansiedlungsstabes sowie Vertretern der angesiedelten Volksgruppen begrüßt. Die Gottscheer Jugend wartete mit Volksliedern auf und zwei junge Gottscheerinnen überreichten ihm einen handgeschnittenen Leuchter aus dem 18. Jahrhundert, ein Prachtstück Gottscheer Handarbeit. Nach-

dem sich der Reichsführer längere Zeit mit den Ansiedlern unterhalten und ihre Wünsche entgegengenommen hatte, ging die Reise weiter nach Wisell, wo ihn zwei junge Bessarabiern eine Handweberarbeit überreichten. Auf dem Weg nach Gurkfeld nahm er Gelegenheit, mit den Ansiedlern zu sprechen und nach ihren Sorgen und Nöten zu fragen, dabei konnte man immer wieder die freudige Erregung beobachten, die sein unerwarteter Besuch unter den Ansiedlern auslöste. Das festlich geschmückte Gurkfeld erwartete ihn mit Fanfaren und Gottscheer Liedern. Nach einer angeregten Aussprache mit den Ansiedlern ging es weiter nach Zirkle und Munkendorf. Erst spät am Abend langte der Reichsführer in Rann ein, wo ihn die Bevölkerung stürmisch begrüßte.

Hier wurde ihm ein Bild von Rann, ein Werk des Malers Petek, zum Andenken an die südlichste Stadt des Reiches überreicht. Von Rann begab sich der Reichsführer zu einem Besuch in die kroatische Hauptstadt. Auf seiner Rückreise nahm der Reichsführer auch kurzen Aufenthalt in Graz.

Der Reichsführer-SS in Agram

Empfang beim kroatischen Staatsführer
Der Reichsführer-SS Heinrich Himmler traf am Mittwoch zu einem Besuch in der kroatischen Hauptstadt ein. Während seines Aufenthaltes wurde der Reichsführer vom Staatsführer des Unabhängigen Staates Kroatien, Dr. Ante Pawelitsch, empfangen.



Reichsführer-SS Himmler in Marburg

Maiprogramm der Volksbildungsstätte

Die ersten botanischen Lehrwanderungen in der Umgebung Marburgs

Auch der Monat Mai wartet für die zahlreichen Freunde der Marburger Volksbildungsstätte im Steirischen Heimatbund mit einer bunten Folge von Vorträgen aller Art auf. Das Programm dieses Monats wird auch alle erfreuen und befriedigen. Mit besonderem Interesse werden vor allem die ersten botanischen Lehrwanderungen aufgenommen werden, die den Hörerkreis der Volksbildungsstätte in die Umgebung Marburgs führen werden, um all die Pracht der Natur kennenzulernen, mit der das Unterland ausgezeichnet ist.

Den Auftakt zum neuen Programm gab am 4. Mai Studienrat Dr. Guido Matz mit seinem ersten Vortrag über »Die Nibelungensage« als den umfassendsten Ausdruck germanischen Wesens. Die Arbeitsgemeinschaft, die vier Abende umfaßt, wird am 11. Mai, am 18. Mai und am 25. Mai fortgesetzt. Bei diesen Abenden über die Nibelungensage kommen die geschichtlichen Voraussetzungen, die Sage im Norden, das Atlidlied, das alte Sigurdlied wie auch die Umgestaltung des Sagenstoffes in Bayern und in den Donau- und Alpenregionen zur Aussprache und Erörterung. Außerdem finden Lesungen des Nibelungenliedes und Besprechungen jüngerer Gestaltungen des Sagenstoffes durch Richard Wagner, Friedrich Hebbel und Heinrich Ibsen statt. Die Arbeitsgemeinschaft will in breiten Leseprüben an die Eddalieder und das Nibelungenlied herantühren. Sie wird auch zeigen, wie aus den geschichtlichen Ereignissen der Völkerwanderzeit die Sage entstand, wie sich Geschehnisse wohl im Wandel der Jahrhunderte änderten, der geistige Gehalt dabei aber immer derselbe blieb: die Nibelungensage als der umfassendste Ausdruck germanischen Wesens.

Sonntag, den 16. Mai, und am 30. Mai finden erstmalig botanische Lehrwanderungen mit besonderer Berücksichtigung der Heil- und Teekräuter, statt. Der Treffpunkt der Teilnehmer an diesem geführten Lehrwanderungen ist der Burgzugang. Auch Mittwoch, der 19. Mai, bringt einen interessanten Vortrag von Max Merz, der über das Thema »Rauschgift Jazz« spricht. Max Merz ist ein ausgezeichnete Redner und behandelt in seinem Vortrag leicht verständlich ein Problem, das nur den wenigsten bisher vertraut war. Der Vortrag wird durch Vorführung einiger

Schallplatten ergänzt. Den Abschluß des Maiprogrammes bildet der große Lichtbildvortrag von Max Altman über »Ostasien« am 31. Mai. Max Altman berichtet dabei über Ostasien aus eigener Anschauung. Er hat viele Jahre in diesem Lande verbracht und auf weiten Reisen das Land und die dortigen Verhältnisse kennen gelernt. Er schildert dabei seine Erlebnisse an Hand zahlreicher Lichtbilder und trägt so zum Verständnis für die Bestrebungen Japans, im Fernen Osten eine neue Ordnung zu schaffen, wesentlich bei.

Erfolgreiche Sprachkurse

Am Dienstag, den 4. Mai, fand in der Narvikschule der Abschluß der deutschen Sprachkurse der Ortsgruppe Marburg VI statt. 150 Kursteilnehmer, die in den letzten Wochen die vom Steirischen Heimatbund durchgeführten Sprachkurse besucht hatten, fanden sich mit ihren Kursleitern im Feierraum der Hauptschule ein, um die Bescheinigungen über den mit gutem Erfolg abgeschlossenen Besuch der Sprachkurse zu erhalten. Kreisamtsleiter Parteigenosse Fischbach wies darauf hin, daß die Kursteilnehmer, von denen der Großteil seit Wochen im totalen Kriegseinsatz steht, durch den regelmäßigen Besuch der Kursabende bewiesen haben, daß sie dem Ruf des Steirischen Heimatbundes »Wir alle lernen und sprechen Deutsch« bereitwillig Folge geleistet haben und forderte sie auf, das Erlernte auch ausschließlich zu gebrauchen.

m. Der erste Hagauer mit dem EK II ausgezeichnet. Mit Stolz können wir wieder von der Auszeichnung eines an der Front stehenden Untersteirers berichten. Der Schütze Rudolf Sturm aus der Ortsgruppe Hagau, Kreis Marburg-Land, wurde an der Ostfront für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem EK II ausgezeichnet. Er ist somit der erste Hagauer, der diese Tapferkeitsauszeichnung erhalten hat. Als Sohn einer Witwe meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht.

m. Cillier standesamtliche Nachrichten. Vor dem Standesamt schlossen den Bund fürs Leben: Josef und Marie Feritsch, beide aus Cilli; Johann Schramböck, Dreistetten, und Waltraude Thomich, Cilli; Martin Wodnik, Cilli, und Katharina Haidnik, Bischofdorf; Johann Schneider, Hochenegg, und Maria Welenschek, Forstwald bei Cilli. Gestorben sind: Georg Dreischko, Ofen; Georg Turk, Oberkötting; Erwin Roinik, Lahn; Franziska Gerladnik geborene Pozeit, Preglas; ferner Johann Arbeiter, Pristawa bei Bärental; Ladislaus Potezin, Reichenegg bei Anderburg; Helene Srmalikar, Anwissen bei Präbberg; Rosalie Konetz, Hochenegg; Johann Supan Podwin bei Montpreis; Josefa Schwischel geborene Zotti, Dornbüchl; Julius Kogei, Dornberg bei Römerbad.

Lupus-Sprechtag in der Untersteiermark

Zur unentgeltlichen Untersuchung und Beratung von Personen, die an Hauttuberkulose (Lupus) an ähnlichen oder verdächtigen Erscheinungen leiden, hält der Lupusbeauftragte für die Alpengau, Primarius Dr. Anton Kropatsch, folgende Lupus-Sprechtage in der Untersteiermark während des Monats Mai ab: In Cilli (gleichzeitig für die Kreise Trifail und Rann): Mittwoch, den 12. Mai, vormittags und in Marburg-Drau (gleichzeitig für die Kreise Pettau und Luttenberg): Mittwoch, den 12. Mai, nachmittags.

Die Sprechtage finden in den Räumen der Staatlichen Gesundheitsämter statt und können kostenlos in Anspruch genommen werden. Nähere Auskunft erteilen die örtlichen Gesundheitsämter, durch die eine besondere Verständigung von Lupusfällen vorgenommen wird.

Kulturtag der Jugend in Windischleitzitz

Vom 8. bis zum 9. Mai treffen sich am ersten Male alle kulturellen Sondereinheiten des Bannes Marburg-Land, die Singchöre, Volkstanz-, Spiel- und Kampfguppen, Fanfaren- und Spielmannsgeige zu einem Wettstreit in Windischleitzitz. Alle Einheiten werden Gelegenheit haben, ihr Können unter Beweis zu stellen. In Ausschreibungskämpfen werden die besten Gruppen später am Kulturtag der Deutschen Jugend in Marburg teilnehmen.

m. Glühlampen für Kleinhaushalte. Zur Verkaufssperre für Glühlampen während der Sommermonate hat die Reichsstelle für elektrotechnische Erzeugnisse zugelassen, daß Haushalte mit nicht mehr als zwei Räumen (einschließlich Küche) auch während der Sperrzeit Lampen kaufen können, wenn sonst ein Raum ohne Licht bleiben würde. Dazu ist aber ein besonderer, vom Wirtschaftsamt ausgestellter Erlaubnisschein erforderlich. Dagegen ist für Treppenhäuser, Luftschutzkeller usw. die Neubeschaffung von Lampen in der Sperrzeit nicht frei. Hier etwa entstehender Bedarf kann leicht aus Beständen beschafft werden, die sich innerhalb der Lausgemeinschaft durch Einsparungen unbedenklicher Lampen ergeben.

m. Vom Kraftwagen erlitt. Der 13-jährige Schüler Anton Smogavetz aus Kästenberg bei Windischleitzitz wurde auf der Straße von einem Kraftwagen erlitt, wobei er stürzte und sich den linken Arm brach. — Durch zurückweichenden Luftdruck beim Reinigen des Kraftwagens in der Garage erlitt der 34-jährige Kraftwagenlenker Martin Artenjak aus Unter-Haidin bei Pettau einen Oberschenkelbruch. — Beide Verunglückten wurden ins Marburger Krankenhaus überführt.



Der Gruß der untersteirischen Jugend

Der Glaube an unseren Sieg

Kreisführer Knaus spricht zu den Volksgenossen von Marburg-Stadt

Kreisführer Knaus spricht in den nächsten Tagen in allen Ortsgruppen der Kreisführung zu den Volksgenossen von Marburg-Stadt. Die Versammlungen sind dienstags, den 4. Mai, mit zwei Versammlungen in der Ortsgruppe Rotwein angefallen. Die großen politischen Probleme und die kleinen Tagesfragen sind es, die die breite Masse der Volksgenossen beschäftigen und gerade die Beantwortung dieser Fragen hat sich diesmal der Kreisführer bei diesen Versammlungen zur Aufgabe gestellt.

Eingehend auf die Sprachentfrage stellte er fest, daß der Steirische Heimatbund an seinem Ziel festhält, die deutsche Sprache zur alleinigen der Untersteiermark zu machen. Die Untersteiermark ist ein Teil des Deutschen Reiches und, da die Sprache ein Verständigungsmittel einer gleich ausgerichteten Gemeinschaft, also eines Volkes, ist, schließt sich jeder selbst aus der Gemeinschaft des deutschen Volkes aus, der sich der deutschen Sprache nicht bedient. Der Redner wies noch auf die Vorteile hin, die die Kenntnis der deutschen Sprache für jeden besonders heute

bringt, da das Lebensgebiet der Untersteiermark sich gewaltig vergrößert hat. Er betonte weiter, daß besonders die Kaufleute, Gewerbetreibenden und Betriebsführer an der Verbreitung der deutschen Sprache wesentlichen Anteil haben und verpflichtet sind, ihre Aufgabe auch in dieser Hinsicht voll zu erfüllen. Wenn wir auch nicht wissen können, fuhr der Kreisführer fort, wann dieser Krieg sein Ende finden wird, so sprechen doch die Anzeichen dafür, daß das Rennen immer härter wird und zur Entscheidung drängt. Am Ende dieses Rennens muß und wird aber unser Sieg stehen, denn wir wollen leben! Sieg ist Leben, Niederlage aber unsere Vernichtung! Wie die Bolschewisten bei uns hausen würden, zeigt die jüdisch-bolschewistische Mordtätigkeit, für die wir immer wieder neue Bestätigungen erhalten. Es geht um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes und Europas und deshalb ist der totale Kriegseinsatz eine selbstverständliche Notwendigkeit. Diese Erkenntnis muß aber in jedem den festen Willen entfachen, die ganze Kraft restlos für den Sieg einzusetzen. Der

Kreisführer gab dabei eine Reihe von erhebenden Beispielen an Einsatzfreudigkeit in der Untersteiermark bekannt. Hierauf sprach Kreisführer Knaus über Wirtschafts- und Ernährungsfragen und forderte in allen Dingen der größter Sparsamkeit auf. Die Härten der verschiedenen Einschränkungen sind bekannt und notwendig um des einen großen Zieles wegen: der Niederringung unserer Feinde. Wer über diese Kriegsercheinungen verärgert ist, der möge seine Mißstimmung auf jene abladen, die uns diesen Krieg aufgezwungen haben, auf unsere jüdisch-bolschewistischen Todfeinde.

Entscheidend sind die Waffen der Front. Eine scharfe, nicht ungefährliche Waffe sind aber auch die Gerüchte, schloß der Kreisführer, die unsere Feinde planmäßig in das Volk zu streuen versuchen, um Beunruhigung und Kleinmut zu erzeugen und den Kampfwillen zu schwächen. Jedoch nur Kleinmütige und Schwächlinge werden Opfer dieser Waffe. Dagegen gibt es nur ein Mittel: der felsenfeste Glaube an unseren Sieg!

Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen - Georg Müller-Verlag, München.
15. Fortsetzung
Nach seiner letzten Erfahrung mit Rainer hatte er wenig Hoffnung, sich auf gutlichem Wege mit ihm einigen zu können. Er wollte es immerhin versuchen.
Ein Bühnenarbeiter wies ihn nach einer abseits gelegenen Garderobe, die sonst nur aushilfsweise benutzt wurde, weil sie nicht heizbar war. Bert hatte vor kurzem freiwillig dieses Exil bezogen, um sich ganz von den Kollegen abzusondern. Er öffnete erst auf wiederholtes Klopfen.
»Verzeihen Sie, das Wasser lief gerade, ich konnte nichts hören«, entschuldigte er sich kühl. Er schien von dem ungewöhnlichen Besuch gar nicht sonderlich überrascht. Mit gewohnter Gründlichkeit trocknete er seine noch vom Waschen feuchten Hände und hing das Handtuch wieder ordentlich über den Halter. Er war zu Römhelds Erstaunen bereits abgeschminkt und im Sträbenanzug. Sein Gesicht wirkte um zehn Jahre älter als sonst, mit den krampfhaft gespannten Zügen und einem Ausdruck von Ekel und Müdigkeit um den schmal geschlossenen Mund.
Der Direktor hüstelte befangen.
»Ich komme nur auf einen Augenblick«, begann er nach einem peinlichen Schweigen. »Sehr wahrscheinlich

werde ich morgen noch nicht ins Bureau können, ich muß unbedingt meine Grippe auskurieren. Vielleicht darf ich Sie bitten, zu mir in die Wohnung zu kommen — kurz nach Tisch vielleicht, wenn es Ihnen paßt? Wir können dann in Ruhe alles besprechen. Denn nicht wahr, Sie werden verstehen...«
»Ich verstehe, Herr Direktor«, — die Stimme des Schauspielers klang spröde vor Beherrschtheit — »und ich denke, es ist ganz unnötig, damit bis morgen zu warten. Wir können das ebensogut gleich erledigen.« Seine Haltung bekam etwas beinahe Militärisches. Trocken, ohne Feierlichkeit sagte er: »Ich bitte Sie um meine sofortige Entlassung.«
Römheld war so verblüfft, daß er keine Antwort fand. Auf alles andere war er eher gefaßt gewesen, als auf eine derartig abrupte Lösung. Er stammelte etwas von »überschlafen« und einen Ausweg finden« und rettete sich in einen neuen Hustenanfall.
Bert Rainer unterbrach ihn mit einer ungeduldigen Handbewegung. »Nein, Herr Direktor, ich möchte keine Zeit verlieren. Morgen mit dem Mittagzug fahre ich nach Berlin — so oder so. Sie sehen, ich bin schon dabei, hier meine Zelte abzubrechen.«
Seine Mundwinkel zuckten in müdem Spott. Er ging zu seinem Schminktisch, dessen Schubladen herausgenommen und bereits zur Hälfte entleert waren. Mit einer flüchtigen Entschuldigung fuhr er fort, die wichtigsten Dinge auszusortieren und in eine Aktenmappe zu packen. Alles übrige flog in den Papierkorb.
Römheld stand mitten in der Garderobe und sah ihm zu. Er kam sich un-

gemein überflüssig vor. Nur um die unbehagliche Pause auszufüllen, sagte er: »Ihr Vertrag läuft noch bis Ende der nächsten Spielzeit. Wenn wir uns vielleicht dahin einigen würden, daß ich Sie nur einige Zeit lang beurlaube, — sagen wir, bis zum Spätherbst. Bis dahin hat sich vielleicht manches geklärt, sodaß ich...«
Bert schüttelte ablehnend den Kopf.
»Danke, Herr Direktor, geben Sie sich keine Mühe. Auf diese Bühne setze ich keinen Fuß mehr. Lieber geh' ich zur Schmiere!«
Er schloß die Aktenmappe und nahm seinen Mantel vom Nagel. Dabei streifte sein Blick im Spiegel das gedunsene Gesicht des Direktors, der schon wieder mit einem Hustenanfall kämpfte — mit einem ganz echten diesmal. Jetzt erst kam es Rainer zu Bewußtsein, daß er einen Kranken vor sich hatte. Sein Ton wurde plötzlich besorgt.
»Das hört sich ja ganz abscheulich an. Sicher haben Sie auch Temperatur. Lassen Sie sehen.«
Er nahm die Hand des Direktors und zählte mit ruhiger Sachlichkeit die Pulschläge.
»Natürlich! Höchste Zeit, daß Sie wieder ins Bett kommen. Ich will nicht auch Sie noch auf dem Gewissen haben«, versuchte er zu scherzen. Römheld lächelte ihn unsicher an. Die alte Zuneigung, die er von jeher für diesen klugen und begabten jungen Menschen empfunden hatte, gewann wieder in ihm die Oberhand.
»Ich habe den Wagen unten«, sagte er freundlich, »ich nehme Sie gleich mit und bringe Sie bis vor Ihre Tür. Sicher ist sicher.«

»Ich fürchte mich nicht.«
»Trotzdem — zu meiner Beruhigung Weiß Gott, was die Kerle noch im Schilde führen!« Er bemerkte, daß Rainer noch zögerte. »Haben Sie alles? Was ist mit Ihrem Schminktasten?«
Bert lächelte spöttisch.
»Den vermache ich dem Fundus. Zum Andenken. Ich brauche ihn nicht mehr.«
Er ging noch einmal zum Schminktisch zurück und riß seine Visitenkarte ab, die mit einem Reißnagel über dem Spiegel befestigt war, und steckte sie zerknüllt in die Rocktasche...
Es schlug gerade neun, als Hella Spielmann die beiden aus der Bühnentür treten und zusammen ins Auto steigen sah. Mit einem leisen Enttäuschungsschmerz blickte sie dem in der Dunkelheit verschwindenden Wagen nach. Es beruhigte sie einigermaßen, die beiden so einträchtig miteinander wegfahren zu sehen — sicher war das ein gutes Zeichen. Aber sie hätte Bert doch lieber noch heute Abend gesprochen, schon wegen der Sache mit Möhring, die ihr keine Ruhe ließ. Einen Augenblick überlegte sie, ob sie nicht die nächste Trambahn nehmen und nach Rainers Wohnung hinausfahren sollte, — er war gewiß schon zu Hause, bis sie hinkam. Aber sogleich verwarf sie diesen Plan wieder. Sie fühlte, wie ihr das Blut ins Gesicht stieg bei dem Gedanken, daß Bert ihren späten Besuch vielleicht als Aufdringlichkeit empfinden könnte. Er war vielleicht gar nicht in der Stimmung, jemand zu sehen, und man störte ihn nur...
Zögernd machte Hella sich auf den Heimweg. Sie hatte vom langen Her-

umstehen kalte Füße bekommen. Ein plötzliches Gefühl von Verlassenheit senkte sich auf ihr Herz.
Sie nahm sich vor, am nächsten Morgen noch vor der Probe bei Bert vorbeizuschauen, dabei war nichts. Man konnte ja unten läuten und ihn auf einen Augenblick herunterbitten. Oder ihm ein paar Zeilen hinterlassen, falls er schon ausgegangen war...
10.
Das Haus »Am Taubenweg 19«, in dem Rainer wohnen sollte, war so schwer zu finden, daß Hella eine ganze Weile in der Irre herumliel. Immer wieder machte der schmale, schlechtgeplasterte Weg einen Winkel, um sich dann zwischen Obstgärten und verwilderten Grundstücken weiterzuschlagen. Es war wie auf dem Lande, Hühner gackerten hinter zerbrochenen Latenzäunen. In den Gärten lärnten die Stare. Ab und zu das gereizte Klaffen eines angebundenen Köters, der irgendwelchen wertlosen Kram zu bewachen hatte. Weit und breit kein Haus, das verwöhnten Ansprüchen genügt hätte. Auch keine Menschenseele, die man danach hätte fragen können. Hella begriff nicht, wie Rainer gerade auf diese weltverlassene Gegend hatte verfallen können.
Endlich — inmitten einer blühenden Schlehdornhecke — eine ehemals gründerische Gartentür mit einem blüdem Messingschild, auf dem nur noch das Wort »Kunstmaler« leserblich war. Hier mußte es sein. Bert hatte ihr einmal erzählt, daß er die Wohnung einem Künstler abgemietet habe, der für ein paar Jahre nach Spanien gegangen sei.

Kleine Chronik

m. Motorjugend in Lembach. Die Motorfahrgemeinschaft des Bannes Marburg-Stadt hielt in Lembach ein Lager ab. Eine Morgenfeier am Marktplatz eröffnete das Schullager. Das dreitägige Lager war der Wehrerleichterung gewidmet, die besonders im Geländeport und im Geländedienst zum Ausdruck kam. Die Geländeschulungen waren sehr eingehend und nahmen die meiste Zeit der Gesamtausbildung in Anspruch. Der Dienst war sehr reichhaltig und gründlich. Die Jungen wurden im Formaldienst und Sport militärisch geschult. Singstunden und weltanschauliche Vorträge ergänzten die Schulung. Auch die Verkehrsbildung des NSKK-Schulungsleiters fand bei den künftigen Motorfahrern großes Interesse. Das Lager wurde auch von NSKK-Sturmführer Tremel, dem Leiter für die Motor-Ausbildung, besucht.

n. Nachrichten aus Mureck. Eine Gedankstunde, von deren würdigen Verlauf zahlreiche Besucher mit Kreisleiter Schöninger und Bürgermeister Loidolt zutiefst beeindruckt waren, galt am 4. Mai dem im heldischen Ringen der 6. Armee gefallenen Unteroffizier, SA-Oberscharführer und Gemeindeführer Franz Olbrich aus Mureck, einem alten illegalen Kämpfer. — Für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurden Hauptmann Hubert Posch und Unteroffizier Franz Gutmaier, beide aus Mureck, mit dem Schwertorden ausgezeichnet.

m. Grundsteuer von nun an vierteljährlich. Der Reichsfinanzminister hat bestimmt, daß die Grundsteuer künftig in Vierteljahrbeiträgen zu entrichten ist, und zwar am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar. Sie ist am 15. November mit dem Jahresbetrag zu zahlen, wenn dieser 20 RM nicht übersteigt. Wenn der Jahresbetrag nicht mehr als 40 RM beträgt, sind am 15. Mai und 15. November Halbjahresraten zu entrichten. Die Verordnung ist mit Wirkung ab 1. April in Kraft getreten.

m. Motor bei Generatorfahrzeugen laufen lassen! Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, kann bei Generatorfahrzeugen das Abstellen des Motors während der vorübergehenden Abwesenheit des Fahrzeugführers vom Fahrzeug nicht gefordert werden. Bei sonstigen Kraftfahrzeugen ist das Abstellen des Motors nach den bestehenden Bestimmungen vorgeschrieben. Eine derartige Regelung würde jedoch bei Generatorfahrzeugen nicht nur unwirtschaftlich sein, sondern ist auch deshalb nicht geboten, weil hier die sonst befürchteten Gefahren und Belästigungen nicht zu erwarten sind.

m. Arbeitsbuch für Ausländer. Durch eine Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ist ein »Arbeitsbuch der Ausländer« nach besonderem Muster eingeführt worden, das die im Reichsgebiet eingesetzten ausländischen Arbeitskräfte von amtswegen durch das Arbeitsamt erhalten. Über diese Arbeitskräfte wird eine zentrale Kartei in Berlin eingerichtet und laufend geführt, die die wesentlichen Angaben über Person und Beschäftigung des Inhabers des Arbeitsbuches enthält.

m. Langlinger in Wolfsberg festgenommen. In Wolfsberg, Gemeinde Jahring, wurde beim Landwirt Ferdinand Wesiak in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai ein Einbruch verübt. Dabei wurden Fett, Brot und zwei Paar Schuhe entwendet. Nach der Anzeigerstattung am Gendarmenposten in Wachsenberg wurden sofort umfangreiche Fahndungen eingeleitet. Langling konnte Hauptwachmeister Tatter in einer Scheune auf den langgesuchten und besonders raffinierten Einbrecher Josef Danke stoßen und ihn verhaften. Danke hat mit anderen Genossen als Haupttäter einige Serien Einbruchs- und Fahrraddiebstähle verübt. Die Scheune, in der Danke angetroffen werden konnte, wurde gründlich untersucht. Dabei konnten Fett, Brot, Kleider und ein herrenloses Fahrrad entdeckt werden. Durch die Festnahme des langgesuchten Verbrechers werden die Bewohner der ganzen Umgebung beruhigt sein, zumal der Volkshandlung bereits immer unterwegs war. Nun wurde er der Kriminalpolizei Marburg überstellt und wird dort über seine ganzen Straftaten nachdenken können.

Germanische Kampfbereitschaft

Freiwillige der Waffen-SS aus germanischen Ländern — Gegen die Unterdrücker der menschlichen Freiheit

Soeben habe ich einen Band zur Seite gelegt, der mich zutiefst beeindruckt hat. Er behandelte Feldpostbriefe, die aus anderen germanischen Ländern an die Freiwilligen der Waffen-SS gingen und solche, die die Heimat-SS gingen, wie er stolz und trotzig kämpft für die gesicherte Zukunft seines Landes und für sein Glück. Manche Bitternis liegt in den Briefen, wenn das Elternhaus die Zeichen der Zeit nicht versteht und sich durch irgendwelche schlechten Einflüsse lossagt. »Aber... schreibt ein Niederländer, »ich bin noch vermissen geworden und habe mich mit noch größerer Energie meiner Aufgabe gewidmet. Als siegreicher Kämpfer für Europa werde ich zurückkehren.«

Aus vielen Briefen spricht eine tiefe Kindesliebe: »Ich weiß, Mütterchen, daß es für Dich schwer ist, meinen Schritt ganz begreifen zu können. Das kann ich auch nicht verlangen. Ich will ja nur, daß Du Deinem Sohn nicht deshalb böse bist und ihn auch weiterhin so liebst, wie er Dich liebt, dadurch machst Du es mir viel leichter und schöner.«

Ein anderer schreibt mit überzeugender Hingabe in seinen Vater in der Schweiz: »Schau, Vater, alle Völker Europas stehen heute im Kampf gegen das Weltjudentum, gegen die Unterdrücker der menschlichen Freiheit. Auch Du hast ja schon oft den Druck dieser Saboteure gespürt. Es besteht heute die heilige Pflicht eines jeden Germanen, diesen Kampf mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften zu führen. Sei er nun Soldat der Waffe, des Pfluges oder der Arbeit, dort wo er hingestellt wird, hat er seine Pflicht zu tun, bis zu seinem Tode. Darum heißt es, vertrauensvoll auf den Führer geschaut, auch wenn es manchmal hart angeht, dann heißt es leben kämpfen, denn ohne Kampf kein Leben. Ich kann Euch sagen, noch nie in meinem Leben fühlte ich mich so frei und froh, wie jetzt.«

Einer besorgten, norwegischen Mutter, die ihren Sohn bittet: »Strebe nicht nach der Front, bleibe bei den Kraftfahrern«, schreibt der Sohn entrüstet: »Du denkst vielleicht, daß man an der Front fallen kann. Ich kann kämpfen und auch fallen, wie meine Kameraden, wenn es sein muß. Eine sowjetische

Granate zersprengt mein Fahrzeug, nun bin ich nicht mehr Kraftfahrer, sondern gewöhnlicher Infanterist.«

Mit tiefer Gläubigkeit geht folgendes Bekenntnis in den hohen Norden: »Das kommende Großgermanische Reich wird die größte und stärkste Gemeinschaft sein, die die Welt jemals gesehen hat. Ich will nichts lieber, als in der vordersten Linie stehen wo der Grundstein für diesen Reichenbau gelegt wird.«

Als die germanischen Freiwilligen, die den SS-Führer-Dienstgrad erworben hatten, neben ihren Kameraden von der Waffen-SS und den anderen Wehrmachtteilen im Berliner Sportplatz vor dem Führer angetreten waren, schrieb sie begeistert nach Hause: »Hitler sehen und reden zu hören, war ein großes Erlebnis. Es war, als ob die gewaltige Kraft, die von seiner Person ausströmt, sowie seine kräftige, klare Rede an jeden einzelnen gerichtet war. Es war ein unvergeßlicher, starker Appell über die Pflichten der jungen Offiziere. Es war die Rede eines genialen Staatsmannes und überlegenen Feldherrn, geprägt vom Siegesbewußtsein und sicherem Entschluß, den nur der haben kann, der für eine gerechte Sache kämpft.«

Schmerzlich, aber voller Stolz, ist der Brief einer Mutter aus der Schweiz, die mit den Worten schließt: »... so bin ich dennoch stolz, daß mein Sohn sein Leben opfert für einen Führer und ein Volk, die dieses Opfer wert sind. Mein innigster Wunsch wäre gewesen, wenn er auch noch Deutschlands Sieg erlebt hätte.«

»Aber es kommt der Tag, an dem die Rechnung geschrieben wird«, heißt es in

einem dänischen Heimatbrief. »Der einzige der den größten Friedensplan aller Zeiten verwirklichen kann, ist der große Reformator Adolf Hitler. Sei stolz, daß Du in diesem Kampf, dem größten aller Zeiten, hast mitkämpfen dürfen!«

Sie wissen aber alle, daß sie zu den treuen Gefolgsmännern des Führers gehören und daß die große Stunde Germaniens schlagen wird, in der sie ihren Lohn empfangen für ihren Heldenmut und für ihre unwandelbare Treue.

Max Hanig

Blick nach Südosten

Immer der Jude

In Preßburg wurden fünf Juden und slowakische Studenten wegen kommunistischer Umtriebe verhaftet. Die Juden Walter Groß und Oskar Weiß hatten unter den Studenten für ihre kommunistische Ideen geworben. Bei der Verhandlung ergab sich, daß noch weitere Juden in die Angelegenheit verwickelt sind, die alle taufgetauft sind und falsche Dokumente besitzen.

o. Ausstellung ungarischer Kriegsberichte. Die ungarische Presse befaßt sich sehr ausführlich mit großer Anerkennung mit der am 2. Mai eröffneten Ausstellung ungarischer Kriegsberichte, die im Kampf gegen den Bolschewismus als eine einheitlich organisierte Gruppe der Honvéd am Feldzug teilnahmen. Sie informierte die Öffentlichkeit nicht nur über die militärischen Ereignisse, sondern hatten auch noch Zeit, in künstlerischer Schöpfung alle Eindrücke an der Ostfront festzuhalten.

Wirtschaft

Ausschaltung der britischen Konkurrenz

Großzügige USA-Pacht- und Leihpolitik in Nahost — Auch Saudi-Arabien nicht verschont

Das seit Jahren angewendete Roosevelt-Rezept, überall dort, wo nordamerikanische Machtinteressen eine leuchtende Ausbeutung fremder Länder und ihrer Wirtschaftsgüter winkt, mit dem Dollar Politik zu machen, hat in der Gegenwart auf Kosten des britischen Bündnispartners wachsende Verstärkung, auch nach der militärischen Seite hin, genommen: Wo bis vor kurzem noch der engli-

sche Einfluß maßgebend war, da hat der Yankee von Übersee wirtschafts- und militärpolitische Posten bezogen und arbeitet unablässig daran, den britischen Konkurrenten vollends aus seinen alten Machtstellungen zu verdrängen.

Am eindringlichsten ist dieses imperialistische Prinzip der Wallstreet, hinter dem die totale wirtschaftliche und militärische Durchdringung der dazu auserseren Länder durch die USA wirk-

ters in Zentral-Arabien gewesen sein. Nach Informationen der arabischen Agentur erhielt die USA-Regierung über die Standard Oil die Konzession zur Durchführung dieses Projektes. Die dadurch anfallenden Kosten sollen durch die Pacht- und Leihhilfe getragen werden, die am 20. April auf Saudi-Arabien ausgedehnt wurde. Bei dem Projekt handelt es sich vorerst um die Bewässerung von 30 000 ha, die später auf 150 000 ha ausgedehnt werden soll. Da auf Grund der religiösen Tradition der Wahabiten der Zugang für Nichtmohammedaner in zahlreichen Gebieten Saudi-Arabien verboten ist, sicherten sich die nordamerikanischen Konzessionäre die Hilfe ägyptischer Ingenieure und Techniker, die kürzlich auf Ersuchen der saudi-arabischen Regierung das Land bereisten. Der Leiter dieser Abordnung, Ing. Mohammed Omar, nahm an den Besprechungen zwischen dem saudi-arabischen Finanzminister und dem nordamerikanischen Beauftragten Andrew teil.

Die Bewässerung von Gebieten im Inneren Arabiens stellt ein Lieblingsprojekt König Ibn Sauds zur Seghaltmachung der Bédouins in den neu eroberten Länderteilen dar. Nach Erklärungen des saudi-arabischen Finanzministers im April waren an der Westküste im Bezirk Khora weite Strecken durch den Bau eines über 20 km langen Kanals erschlossen worden. Eine nordamerikanische Landwirtschaftsmission war seit langem angehängt zur Auffindung neuer Brunnen tätig. Die jetzt gemachten Konzessionen an das nordamerikanische Kapital wird Saudi-Arabien teuer zu bezahlen haben, nachdem sich bereits der nordamerikanische Öl-Trust sämtliche östlichen Gebiete Saudi-Arabien sowie die Anlage einer Öl-Leitung vom Persischen Golf zum Roten Meer sicherte.

In der Gesamtheit gesehen soll der amerikanische Einfluß in Saudi-Arabien Roosevelt's Einflußsphäre am Persischen Golf abrunden und ihm alle wichtigen Golf-Schlüsselstellungen in die Hand geben.

× Errichtung des Landesernährungsamtes Tirol-Vorarlberg. Im Zuge der Angleichung der Landesbauernschaft an das Gaubgebiet wurde nunmehr das Landesernährungsamt Tirol-Vorarlberg gegründet. Zu seinem Leiter wurde der Landesbauernführer Sepp Landmann berufen. Gleichzeitig wurde der Milch-, Fett- und Viehwirtschaftsverband Tirol-Vorarlberg errichtet, womit durch Zusammenfassung von zwei bisher getrennten Verbänden eine Verwaltungsvereinfachung herbeigeführt wurde.

× Einbeziehung Ungarns in das Frachtenleitverfahren. Mit Wirkung vom 15. Mai 1943 wird der Verkehr von Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland nach Ungarn, soweit er über die Donau geht, in das Frachtenleitverfahren einbezogen. Die Donauschiffahrtsgesellschaften werden von diesem Zeitpunkt an in diesem Verkehr Güter (auch Sammelgüter) von einer Verladung und mehr nur dann übernehmen, wenn der Transport von der Frachtenleitung Südost, Berlin W 9, Hennestraße 4, genehmigt ist.

× USA liefert Silber an England. Wie wir erfahren, hat sich der amerikanische Pacht- und Leih-Verwalter, Mr. Stettinius, soeben über die Silberknappheit Englands und darüber, was die USA dazu tun werden, geäußert. Er sagte, England werde seinen Silberstand am 1. Juni völlig erschöpft haben, es brauche mehr, sowohl für Industrie- als auch für Münzprägungszwecke. Daher erbiete sich die Pacht- und Leih-Verwaltung, England drei Millionen Unzen zukommen zu lassen, von denen zwei Drittel bald wie nur irgend angängig zur Verfügung stehen sollen.

Sport und Turnen

Marburger Titelanwärter treten an

Es wird im Rapid-Stadion gespielt — Kann Cilli die Rosentaler von der Tabellenspitze verdrängen?

Der kommende Meisterschaftsabend bringt zwei wichtige Entscheidungen für die untersteinsten Titelanwärter. Erstmal stehen sich die Abteilungen Rapid und Reichsbahn der Marburger Sportgemeinschaft im großen Wettkampf um die steirische Fußballmeisterschaft gegenüber und schicken sich an, den Vorstoß an die Tabellenspitze zu wagen. Gegenwärtig behauptet die BSG Rosental die Führung, doch macht ihr Vorsprung kaum zwei Zähler aus, so daß sie von Rapid-Marburg, die erst kürzlich zurückgedrängt worden war, rasch wieder ein- und überholt werden kann. Auch die Marburger Reichsbahner sind hinter-

Rapid nur um einen Punkt zurückgeblieben und besitzen somit genug Absichten, erfolgreich in den Endkampf einzugreifen, dessen Schicksal diesmal von dem Abschneiden der SG Cilli in Rosental in ganz besonderem Maße abhängt. Jedenfalls hat sich die Situation an der Tabellenspitze derart zuspitzt, daß jedes Spiel von entscheidender Bedeutung geworden ist. Das sonntägige Treffen zwischen Rapid und Reichsbahn, das um 17 Uhr im Rapid-Stadion vor sich geht, wird daher die erste Entscheidung in der Frage nach dem steirischen Fußballmeister mit sich bringen.

Start zum Radsportjahr 1943

Die Radfahrabteilung Edelweiß der Marburger Sportgemeinschaft eröffnet den Rennbetrieb im Radsport am Sonntag, den 16. Mai, mit einem Straßenrennen über den 42 km langen Rundkurs Marburg-Fraenheim-Kranichfeld-Haidin-Nikolai. Der Start erfolgt um 14 Uhr vom Wasserwerk in Marburg (Tristerstraße), während sich das Ziel vor dem Gasthof Wruß in Nikolai befindet. Startberechtigt sind Radsportler der Sportgemeinschaft des Steirischen Heimatbundes sowie der Deutschen Ju-

gend. Die Anmeldungen sind bis zum 15. Mai an Kam. Michael Leschnik, Marburg, Kernstockgasse 4, zu richten.

: Aus der Abt. Rapid der Marburger Sportgemeinschaft. Freitag, den 7. Mai, um 20 Uhr, Spielerzusammenkunft im Café Rathaus. Erscheinen der A- und der B-Mannschaft Pflicht! Der Abteilungsleiter.

: Aus der Abt. Reichspost der Marburger Sportgemeinschaft. Freitag wichtiges Übungsspiel der ersten Mannschaft. Erscheinen aller Spieler erwünscht. Anschließend eine wichtige Spielbesprechung wegen des Meisterschaftsspiels in Trifail. Der Abteilungsleiter.

: Die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsgewichtskampfen, die in diesem Jahr als Fernwettkampf ausgetragen wird, kommt am 4. Juli zur Entscheidung. An diesem Tage treten die fünf besten Mannschaften in verschiedenen Orten des Reiches zur Fern-Entscheidung an.

: Über zwei Millionen Teilnehmer. In ganz Japan treten am 9. Mai die Sportler zu den Wettkämpfen der Meiko-Schrein-Spiele an, in deren Mittelpunkt die Veranstaltung in Tokio. Insgesamt wird mit 2,2 Millionen Teilnehmern an Japans bedeutendster Sportveranstaltung gerechnet.

: In der deutschen Fußballmeisterschaft findet am 9. Mai in Stettin das Wiederholungsspiel der ersten Vorrunde zwischen dem Pommern-Meister LSV Putznitz und dem Berliner SV 92 statt. Der Berliner Meister, der auf eigenem Boden nur ein 2:2 erreichte, geht einen schweren Gang. Wilhelmshaven 05 hat als Vertreter des Gau's Weser-Ost in Wesermünde Osthannover eine glänzende Sporthaufgabe.

: Die Prüfungsausschüsse der Gemeinde Wien bekamen durch den Stellvertretenden Gauleiter elf Sportler und Sportlerinnen, die im Jahre 1942 zu deutschen Meisterehren gekommen waren, verliehen. Es sind dies: Erwin Pektor, Herma Bauma, Erich Molnar, Viktor Salmhofer, Heinrich Bednar, Lucie Böcker-Mertz, Ilse Boltzmann, Heinrich Böhmer, Eva Pawlik, Rudi Seeliger und Eva Pfarrhofer.



Ungespeicherte - ausgebeutete Erdölpolitik - Britische Fluglinie nach Indien

Karte: Dehnen-Dienst

Trinkfeste Ritter und Hammerherren

Seltene steirische Brautwerbung dem Durst — Schlösser und Besitzungen geopfert

In der steirischen Gemeinde Feistritzberg bei Langenwang im Mürtal liegen in idyllischer Landschaft die Ruine und das Schloß Hohenwang. Die Ruine erhebt sich auf waldigem Berggipfel am linken Ufer der Mürz und war noch im Jahre 1681 eine dreifach geteilte, kühn getürmte Burg mit drei Zugbrücken. Und noch bis 1800 bestanden der stolze Rittersaal und die reiche Rüst-kammer.

Das Schloß Hohenwang befand sich 300 Jahre im Besitz derer von Schärffenberg. Bei den Schärffenbergs herrschte durch Jahrhunderte eine sehr merkwürdige Gemfliegenheit. Bewarb sich ein Ritter um ein Fräulein von Schärffenberg, dann mußte er folgende Probe seines Mutes und seiner Geschicklichkeit ablegen: Er hatte in voller Rüstung auf dem Streitroß von der Burg den steilen Waldpfad herabzuspringen, wobei er in der Hand den goldenen, mit Wein gefüllten Schärffenberger Pokal halten mußte. Kein Tropfen dieses Weines durfte während des wilden Rittes verlorengehen, sonst hätte er die Gunst der Schärffenbergerin verwirkt. Auch die Turniere im Schloß Hohenwang waren weit über die Grenzen Steiermarks bekannt. Im großen Turnier am 1550 zeichneten sich unter fünfzig Rittern besonders zwei aus, Bewerber um die Schärffenberger Töchter Ursula und Elisabeth. Beide konnten ihre

Bräute mit nach Hause nehmen, denn sie haben die Weinprobe außer ihrer Kampfleistung auf dem Turnierplatz glänzend bestanden.

Nicht ferne von diesem Platz gibt es dann die sogenannte Seitelwiese. Diese hat auch eine recht seltene Geschichte, von der ihr merkwürdiger Name herührt. Der steirische Gewerke Caspar Saffner hatte sich 1560 in seinen alten Tagen mit Hammerwerk in der nahen Schwöbing, ein Tal, zurückgezogen. Nach der Chronik sprachen die beiden in der steirischen Einsamkeit dem Gott Bachus derartlich unmäßig zu, daß nach und nach alle ihre schönen Schlösser und Besitzungen den Weg des Weines gingen. Als der greise Gewerke starb, da war der schönen Hammerherrin nichts anderes mehr geblieben, als ein kleines Häuschen und eine herrliche Wiese. Diese Wiese überließ sie einem Schärffenberg auf Hohenwang, stellte aber die Bedingung, daß sie sich dafür aus seinem Keller täglich so viele Seitel holen dürfe, als sie verlangen könne Und so geht die Legende: daß der Graf Schärffenberg dabei das schlechtere Geschäf gemacht hat. Denn seine Fässer wurden täglich leerer, die Hammerherrin erfreute sich jahrelang der besten Gesundheit und ihr Durst wuchs ins Riesenhafte. Die Wiese aber mit dem fetten Gras heißt heute noch die Seitelwiese.

Wir hören im Rundfunk

Freitag, 7. Mai
Reichsrundfunk 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage.
15-15.30: Heimatlieder. 15.30-16: Liedmusik von Hugo Rasch.

Aus aller Welt

a. Rekordertag der nationalen Sparaktion in Japan. Der japanische Finanzminister gab am Mittwoch offiziell bekannt, daß die nationale Sparaktion für 1942/43 das Ziel von 23 Milliarden Yen um 457 Millionen überstieg.

Wir verdunkeln von 22 bis 4 Uhr

Die geheimnisvolle Quelle

Überraschungen im Tempel der Feueranbeter — Die Entdeckung des Baku-Öls

Der berühmte französische Kultur- und Rassenforscher, dessen wissenschaftliche Erkenntnisse dem Antisemitismus wertvolles Rüstzeug geliefert haben, weilte in den letzten Apriltagen des Jahres 1853 in der Stadt Baku.

Überraschende Entdeckung: In der Nähe des Gebäudes befand sich eine Quelle und von dieser Quelle lief unter der Erde ein Rohr zu dem Hause und dem Baken. Gobineau hatte das Öl von Baku gefunden.

Der Graf wollte im Interesse seiner kulturgeschichtlichen Forschungen das, was er gesehen, für sich behalten, aber irgendwie bekam der russische Gouverneur Wind von der Entdeckung.

Die Geschichte des Baku-Öls ist bekannt. Vor 23 Jahren griff der englische Kapitalismus nach dem kostbaren Brennstoff, arlt aber eine empfindliche Schlaffe, über die die Sowjets bis in die jüngste Zeit hinein zu spotten pflegten.

Dies liest die Frau

Natron und Hirschhornsalz können sehr gut als Ersatz für Backpulver gebraucht werden. Man rechnet einen knappen Teelöffel für das Pfund Mehl als Treibmittel und gibt es mit ein paar Tropfen Wasser gelöst in den Teig, ehe das Mehl angerührt wird.

Im Keller vertragen sich die Vorratskohlen sehr gut mit den Vorratskartoffeln, denn Kohlenstaub macht die Kartoffeln haltbarer. Doch darf man natürlich nicht Kartoffeln im Heizraum unterbringen.

Durch die Blume

Als Napoleon im Jahre 1807 in einer kleinen mitteldeutschen Stadt einziehen wollte, wurde er von der Bürgerschaft mit dem »gebotenen« Enthusiasmus empfangen.

Als diese sonderbare Zeremonie vorbei war und Napoleon in die Stadt einritt, spielte die Kapelle das schöne Lied »Du bist der beste Bruder auch nicht!«

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr
Paraf 2219
Die große Nummer
mit Lony Marenbach, Redolf Prack, Paul Kemp, Charlotte Daudert.

Krischna
als Abenteuer aus dem indischen Dschungel!
Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr
Paraf 27-29
Liebekomödie

Lichtspiele Kadettenschule
Freitag, 7. Mai um 19 Uhr, Samstag, 8. Mai um 17 und 19.30 Uhr.

Der Ochsenkrieg
Paul Richter, Wriede Datzig, Friedrich Unger
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Brunnhof
Freitag um 20 Uhr, Samstag um 18 und 20.30 Uhr.

Die Sache mit Styx
Das Tobia-Film mit Viktor de Kowa, Margit Symo, Laura Solari, Will Dohm, Hans Leibelt, Theodor Loos u. a.

Burg-Lichtspiele Cilli
Sachsenfelderstraße
Vom 7. bis 13. Mai der große Revuefilm

Wir machen Musik
mit Leo Werner, Viktor de Kowa, Greta Weiser, Reif Weib.

Metropol-Lichtspiele Cilli
Vom 7. bis 13. Mai
Die Nacht in Venedig

Lichtspiele Edlingen
Freitag, 7. Mai und Samstag, 8. Mai um 19.30 Uhr.

Der rettende Engel
Gretche Weiser, Sepp Risi, Carla Rust
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Fichtel
Freitag, 7. Mai um 20 Uhr, Samstag, 8. Mai um 18.30 und 20.45 Uhr.

Sein Sohn
mit Otto Wernicke und Karin Hardt.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Gurfeld
Von Freitag 7. Mai bis Sonntag, den 9. Mai
Das sündige Dorf

Ton-Lichtspiele Pettau
Vorstellungen an Wochentagen um 18 und 20.30 Uhr.

Violanta
nach der Novelle »Der Schatten« von Ernst Zahn.

Lichtspieltheater Trilal
Von Freitag, 7. Mai bis Montag, 10. Mai
Der Lustspielmacher

Schabernack
mit Hans Moser, Paul Hörbiger, Trude Marlen usw.

Filmtheater Tüller
Vom 7. bis 9. Mai
Ehe man Ehemann wird

STADTTHEATER MARBURG-DRAU

Freitag, 7. Mai:
Sechsstöckige Vorstellung für die Wehrmacht
Parkstraße 13

Ein Kriminalstück in drei Akten von Axel Iwers.
Beginn: 20 Uhr, Ende: 22.30 Uhr. Kein Kartenvorbehalt.

Samstag, 8. Mai:
Der Zigeunerbaron
Operette in drei Akten von J. Schnitzer, Musik von Johann Strauß.

Wohnort- u. Anschriftänderung
müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden.

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 14 vom 21. April 1943 ist erschienen.

Erhältlich beim Schalter der Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6
bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«

IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)
IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler u. bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im voraus zahlbar).

Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

Amtliche Bekanntmachungen

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/Drau.
Ernährungsamt A.

Bekanntmachung

Auf Abschnitt Nummer 31 des Einkaufsausweises für den Stadtkreis Marburg, wird ab Freitag, den 7. & 1943 eine Fischausgabe aufgerufen.

Die Ausgabe erfolgt für Marburg, linkes Draufufer, durch das Fischgeschäft ABT, Marburg, Tegethoffstraße, u. zwar:

Table with 4 columns: Laut Kundenliste, Menge, Tag, Datum. Includes entries like 1-2000 Freitag, den 7. 5. 1943.

Marburg, rechtes Draufufer, durch das Fischgeschäft ABT-LOSCHNIGG, Josefstraße, und zwar:

Table with 4 columns: Laut Kundenliste, Menge, Tag, Datum. Includes entries like 1-1250 Freitag, den 7. 5. 1943.

Bei der Ausgabe ist der Einkaufsausweis vorzuzeigen und wird der Abschnitt Nr. 31 vom Fischverteiler entwertet.

Die Reihenfolge des Aufrufes ist genau einzuhalten. Das notwendige Verpackungspapier ist mitzubringen.

Großverbraucher, Gaststätten, Werkstätten und Anstaltsbetriebe erhalten bis einschließlich 8. 5. 1943 die Fischzuteilung in gleicher Menge wie im letzten Aufruf.

Bisher noch nicht eingetragene Kunden können erst nach dem 13. 5. 1943 für die nächste Fischausgabe in die Kundenliste eingetragen werden.

Der Leiter des Ernährungsamtes: I. A.: NITZSCHE.

Reg. A I 90.

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 5. Mai 1943 bei der Firma: Franz Pergler, Sitz: Marburg, folgende Änderung eingetragen: Der Firmenwortlaut ist geändert in: Franz Pergler, Wagenbau-, Anhänger- und Karosseriefabrik. Sitz: Marburg-Drau, Inhaber: Franz Pergler, Karosseriefabrikant in Marburg.

58-5 Gericht Marburg/Drau.

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 5. Mai 1943 bei der Firma: C. Büdefeldt, Sitz: Marburg, folgende Änderung eingetragen: Sitz der Firma lautet nunmehr: Marburg/Drau, Geschäftslage: Herrngasse 4-6 und 14.

59-5 Gericht Marburg/Drau.

Löschungen

Im Register wurden am 16. April 1943 von Amts wegen auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Auflösung und Löschung von Gesellschaften und Genossenschaften vom 9. Oktober 1934 gelöscht:

1. Bergwerksgemeinschaft in Prävali, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung (Rudarska zajednica v Prevaljah). Sitz: Prävali — Gen V 72;

2. Bezirkswirtschaftsgeschäftsstelle, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung (Sreska gospodarska poslovavnica, registrirana zadruga z omejeno zavezoz); Sitz: Mieß — Gen V 73;

3. Genossenschaft der Staatsangestellten für Krediterschaffung, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung (Zadruga državnih službenika za nabavku kredita, registrovana zadruga z omejeno zavezoz); Sitz: Prävali — Gen V 101;

4. Anschaffungsgenossenschaft der Staatsangestellten in Prävali (Nabavljacka zadruga državnih službenika u Prevalju). Sitz: Prävali — Gen II 111;

5. Theseus, Großhandel mit Hele, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation (Theseus, veletrgovina z drožami). Sitz: Marburg — C II 21.

57-5 Gericht Marburg/Drau.

Zur Beachtung!

Herr ALOIS MICHELIN ist nicht mehr berechtigt, Bezugsbestellungen für die »Marburger Zeitung« entgegenzunehmen u. Bezugsgelder einzukassieren. Die von uns ausgestellten Ausweise sind ungültig!

»MARBURGER ZEITUNG«, Vertriebsabteilung.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 8 Rpf., das fettgedruckte Wort 28 Rpf., für Geld-Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 18 Rpf., das fettgedruckte Wort 40 Rpf., für alle übrigen Wortanzeigen 16 Rpf., das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Keine Anzeigengebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigensuche mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 30 Rpf. Anzeigen-Annahmeschluss Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinzahlung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM.

Zu verkaufen

Paradispflanzen hat nur Vormittag abzugeben Gartenbaubetrieb Wallner Albert, Kärntnerstr. 75, Marburg-Drau. 46-3

Steuerordner für jede Steuer, übersichtlich, mit Bilanzabschluss in Mark, Buchhandlung Scheidbach, Herrngasse 28. 158-3

Geschäftseinrichtungen: Budel 65 RM, Mehlkiste 55 RM, Stellege 45 RM und anderes zu verkaufen. Anzufragen: Buchhandlung Scheidbach, Herrngasse 28. 157-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe altes Harmonium, wenn auch sehr reparaturbedürftig. Angebote an Gonsa Josef, Marburg, Narvikstraße 9. 81-4

Stellengesuche

Stenotypistin mit Praxis sucht gute Stelle in Marburg. Zuschriften unter »Perfekt« an die Verwaltung. 159-5

Offene Stellen

Ein Lehrling wird aufgenommen. Paul Heritschgo, Offen- und Tonwarenherzeugung, Marburg, Nagystraße 6. 162-6

Ein Malerlehrling, der Interesse für das Malerhandwerk hat, wird aufgenommen bei Luschnik Johann, Ober-Rotwein 75, Marburg, Kost und Wohnung im Hause. 99-6

Lehrjunge wird aufgenommen bei Firma Karl Jantschitsch, Manufaktur, Marburg-Drau, Tegethoffstr. 11. 109-6

Dienstmädchen, das kochen kann, wird sofort aufgenommen. Marburg-Drau, Reiserstraße 8-II, links. 135-6

Kellner-Lehrmädchen wird gesucht. Anträge Hotel »Mohr«, Marburg-Drau. 149-6

Gute Friseurin wird sofort aufgenommen. Anzufragen Friseursalon Hainal, Bad-Radein. 160-6

Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung!

Zwei nimmermüde Hände ruhen, zwei treue, liebe Mutteraugen haben sich für immer geschlossen. Unsere allerliebste und treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Tomaschitz geb. Brmesch Hausbesitzerin

hat uns nach kurzem, schwerem Leiden in ihrem 49. Lebensjahre für immer verlassen. Die Beisetzung findet Samstag, den 8. Mai, um 17 Uhr, von der Trauerhalle des Städtischen Friedhofes aus statt.

Die hl. Seelenmesse wird Montag, den 10. Mai, um 6.30 Uhr, in der Pfarrkirche gelesen.

Cilli, Pettau, Laibach, Ober-Laibach, 5. Mai 1943.

In tiefer Trauer: Marie, Ludmille, Töchter, Josef, d. Zt. bei der Wehrmacht, Sohn, Johann Lubel, Schwiegersohn, und alle übrigen Verwandten. 61-5

Krewe! Arznei-Präparate

Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewe!-Lauffen G. m. b. H. Etsch

8997

Ein starker Lehrling für Hafner- und Ofensetzergerwerbe wird bei Franz Adanitsch in Marburg, Allerheiligengasse 12, bei Kost und Wohnung aufgenommen. Auch Hafnergehilfen gesucht. 161-6

Ältere Frau oder Mädchen, gute Köchin, in Villenhaushalt gesucht. Schönes Zimmer. Adr. in der Verwaltung der Blattes, Marburg-Drau. 163-6

Zu mieten gesucht

Obering, sucht gut möbliertes Zweibettzimmer, auch außerhalb der Stadt. Zuschriften an die Verw. des Bl., Marburg-Drau, unter »Obering.« 150-8

2 Kanzleiräume, womöglich mit Telefon, in der inneren Stadt, event. angegliedert an ein kriegsmäßig eingeschränktes Geschäft, dringend gesucht. Zuschriften an die Verw. d. »M.Z.«, Marburg-Drau, unter »Granite.« 53-5-8

Funde - Verluste

Henne gefunden. Abzuholen von 11-12 Uhr bei Pukl, Marburg-Drau, Domplatz 14, II. St. 154-13

Von der Zeppelin- bis Frau- staudnerstraße eine Geldtasche mit Dokumenten und Legitimation des St. H., Wehrm-Paß u. 70 RM verloren. Abzugeben beim Fundamt. 163-13

Blauer Kinderspangenschuh wurde in der Gerichtshofgasse verloren. Finderin wird gebeten, ihre Adresse anzugeben oder bei Kautschitsch Herrngasse 23, I. St., abzugeben. 152-13

Am 5. Mai 1943 wurde um 19.30 Uhr am Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz eine Geldtasche vergessen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe beim Fundamt abzugeben. 151-13

Verschiedenes

Zimmermann Georg übernimmt Scheren, Rasiermesser u. s. w. zum Schleifen und Schirme zum Reparieren. Marburg-Drau, Viktoringhofgasse Nr. 5. 142-14

Nehme als Heimarbeit Wäsche zum Waschen, Sorgfältige und schonende Behandlung zugesichert. Anschrift erliegt in der Verw. d. Bl., Marburg-Drau. 156-14

Tausche Rundfunkempfänger gegen Nähmaschine. Anfragen bei Pak, Neudorf, Bunsengasse Nr. 13. 155-14

Neue beige Ledersportschuhe Gr. 35-36, gegen gleichwertige, Gr. 38, zu tauschen. Blaue Pumps, hoher Absatz, Gr. 38, gegen niederen Absatz zu tauschen. Zuschr. an die Verw. unter »Sportschuhe«. 103-14

Sendet den Soldaten die »Marburger Zeitung« an die Front

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer in voraus zu bezahlen.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung.

